

Auf der Suche nach Einheit Ein Vorschlag für den schulischen Religionsunterricht

**Umfang: ca. 90 Minuten,
mit der Option weitere Stunden anzuschließen.
Zielgruppe: Ende Sekundarstufe 1, Sekundarstufe 2**

Ziele: Ausgehend von der faszinierenden Entscheidung des Ökumenischen Rates der Kirchen, vom Mehrheitsprinzip der Entscheidungsfindung bei Versammlungen und Sitzungen zu Konsensentscheidungen überzugehen, werden einige inhaltliche Arbeitsfelder und Verfahren des ÖRK unter diesem Blickwinkel vorgestellt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem 2006 in der 9. Vollversammlung des ÖRK (Porto Alegre, Brasilien) eingeführten Konsensprinzip als Modell demokratisch-christlicher Entscheidungsfindung. Dies soll bei einer Abstimmung helfen, nicht den Sieg davonzutragen, sondern gemeinsam den Geist Christi zu suchen. Denn, über „Wahrheit“ des Glaubens kann nicht per Abstimmung entschieden werden.

Zur Einbettung: Unser Vorschlag orientiert sich im Allgemeinen am Ziel kritisch-demokratischer Bildung in der gymnasialen Oberstufe und im Besonderen an den Kompetenz- und Inhaltserwartungen, wie sie in den Kernlehr- und Bildungsplänen der Bundesländer für die evangelische Religionslehre der Sekundarstufe II verfasst sind.

An drei Beispielen soll dies verdeutlicht werden: Der Bildungsplan in Baden-Württemberg (2016) formuliert als Kompetenzerwartung die „Rolle und Bedeutung der Kirchen in der pluralen Gesellschaft anhand ihres Auftrags überprüfen“ zu können. Der Kernlehrplan in Nordrhein-Westfalen (2014) schlägt im Inhaltsfeld 5 vor, den Einsatz für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zu thematisieren, der Lehrplan in Rheinland-Pfalz (2013/2014) bietet gute Anknüpfungspunkte in den Themenbereichen „Ethik“ oder „Christsein in der pluralen Welt“, darin das Teilthema „Kirche“. Ähnliche Anknüpfungspunkte an die Kompetenz- und Inhaltserwartungen finden sich in fast allen deutschen Bundesländern.

Überblick: Der vorgeschlagene Ablauf kann in drei Phasen eingeteilt werden. In der ersten Phase (Schritte 1-3) werden die notwendigen Begriffe eingeführt und im Besonderen für den Begriff des Konsenses aus einer lebensweltnahen Situation der Schüler*innen heraus sensibilisiert. In der zweiten Phase (Schritte 4+5) wird die Herausforderung einheitlicher Entscheidungsfindung exemplarisch auf ein inhaltliches Thema des ÖRK übertragen. Dabei werden sowohl die Rolle der Kirchen innerhalb des Themas, wie auch die unterschiedlichen Diskurslinien thematisiert. In der dritten Phase (Schritte 6+7) wird das Konsensverfahren des ÖRK im Detail sowie wegweisende konsensuale Prozesse des ÖRK vorgestellt. Steht weitere Zeit zur Verfügung können auch die anderen Themen in Folgestunden erarbeitet werden (siehe Varianten).

Um den vorgeschlagenen Ablauf in einer Doppelstunde durchzuführen und den inhaltlichen Themen des ÖRK ausreichend Raum einzuräumen, schlagen wir vor, für die Phasen 1 und 3 zusammen nicht mehr Zeit zu veranschlagen als für Phase 2. Entsprechende Orientierungsmarken finden Sie im Entwurf unten.

Phase 1 (ca. 20min)

Schritt 1

Einstieg

Einführung und Überblick

Impuls durch Lehrkraft:

- Vom 31. August bis zum 8. September 2022 findet in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) statt.
- Erwartet werden gut 850 Delegierte von 350 christlichen Kirchen aus aller Welt und weitere 3000 Gäste. Sie treffen gemeinsam Entscheidungen, die als Richtlinien für alle beteiligten Kirchen gelten sollen.
- In den nächsten 90 Minuten werden zwei Fragen im Mittelpunkt stehen: Was ist der ÖRK, mit welchen Themen setzt er sich auseinander, und wie gelingt es ihm Entscheidungen zu treffen.
- Am Ende der Stunde werden Sie das Entscheidungsverfahren des ÖRK und eines seiner Themen im Detail kennengelernt haben.

Schritt 2

Sensibilisierung

Die Abschlussfeier

*Aufgabe an die Gruppe der Schüler*innen:* Versetzen Sie sich in die folgende Situation. Die Schulleitung hat darum gebeten, dass Sie einen Vorschlag für die Regeln, die bei ihrem Abschlussball gelten, erarbeiten sollen. Als Ausgangspunkt für Ihre Diskussion schlägt die Schulleitung die folgenden drei Regeln vor, würde aber auch jede Änderung der Regeln (auch ihre Umkehrung) akzeptieren, wenn Ihre Stufe in der Stufensitzung kommende Woche einstimmig darüber entscheidet:

- Nikotin: Um jüngere Schüler*innen und Geschwister zu schützen darf auf dem Abschlussball und auch im Umfeld von diesem nicht geraucht werden.
- Alkohol: Um für eine positive Stimmung auf der Feier zu sorgen, muss jeder Gast mindestens zwei Gläser Bier trinken. Damit es nicht eskaliert, ist harter Alkohol verboten.
- Musik: Damit auch die Verwandten und Lehrer*innen tanzen können, soll mindestens die Hälfte der Musik aus den 70er und 80er Jahren stammen.

Sollten Sie zu keiner einstimmigen Lösung kommen, werden die Regeln wie vorgeschlagen festgelegt. Damit der Vorschlag möglichst gut, von den anderen Schüler*innen Ihrer Stufe mitgetragen wird, ist es jetzt schon schlau, die drei Regeln so zu formulieren, die Sie als Konsens Ihres Kurses vorschlagen werden. Konsens bedeutet in diesem Zusammenhang, dass jede*r Schüler*in beliebig oft ein Veto einlegen kann. Sie haben für die Diskussion und Formulierung 5 Minuten Zeit.

Reflexionsfragen:

- Sind Sie zufrieden mit ihrem Ergebnis?
- Welche der drei Regeln hätten Sie gerne mit einfacher Mehrheit beschlossen?
- Wie hätte sich die so überstimmte Minderheit gefühlt?

Schritt 3

Abstraktion

Noch mehr Köche

Stimmungsbild: Bitte stellen Sie sich hin. Setzen Sie sich, wenn ich für das gerade verhandelte Problem eine Beratungssituation vorlese, von der Sie glauben, dass in dieser kein Konsens über die Regeln erreicht werden kann: „Die drei Regeln müssen gefunden werden ...

- ... von Beginn an mit der gesamten Stufe.
- ... zusätzlich mit den Schüler*innen aller Schulen Ihrer Stadt.
- ... als europaweite Regeln mit Vertreter*innen aller Schulen in Europa.
- ... zusätzlich unter der Beteiligung des Bildungsministeriums und der Polizei.“

Phase 2 (ca. 50min)

Schritt 4

Transfer

Der Ökumenische Rat der Kirchen

Input durch Lehrkraft: Zur Gründungsgeschichte des Ökumenischen Rates gehört auch sein erster einstimmiger Beschluss. Am 23. August 1948 wird der ÖRK offiziell von 147 Mitgliedskirchen in Amsterdam gegründet. Das Motto der ersten Vollversammlung ist „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“. Der Schrecken des zweiten Weltkriegs steckt noch in den Knochen vieler, im gleichen Jahr wird auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beschlossen. Die menschenverachtende Diktatur des Nationalsozialismus war wenige Jahre zuvor mit kriegerischen Mitteln beendet worden, nachdem ihr mit zivilen Mitteln der Weg bereitet wurde. In Amsterdam, auf der ersten Vollversammlung des ÖRK, stellen die Delegierten einstimmig fest: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Seit der 9. Vollversammlung des ÖRK 2006 in Porto Alegre (Brasilien) werden alle Beschlüsse des ÖRK im Konsens getroffen. Einfache Mehrheitsentscheidungen gibt es nicht mehr. Seitdem hat der ÖRK viele verschiedene Themen bearbeitet und Beschlüsse im Konsens getroffen. Die Wege dahin waren nicht immer einfach. Ein Thema schauen wir uns nun genauer an.

Schritt 5

Inhaltliche Vertiefung

Durch Lehrperson gewähltes Thema

Nicht alle Lehrpläne, Lehrstile und auch nicht alle Kurse sind gleich. Für die inhaltliche Vertiefung bzgl. der Themen des ÖRK haben wir Ihnen darum verschiedene Themen zur Auswahl vorbereitet. Alle Themen beziehen sich auf Prozesse, die der ÖRK im Konsens beschlossen hat, bzw. die auf der 11. Vollversammlung in Karlsruhe 2022 zu einer Beschlussfassung im Konsens führen könnten. Sie wählen an dieser Stelle das Thema und Material aus, welches zu Ihrem Unterricht passt. Natürlich können Sie die Wahl auch den Schüler*innen überlassen. Dazu passende Texte mit Impulsfragen, die Ausgangspunkte Ihrer Stundenplanung sein können, finden Sie im Onlinematerial.

- (Kreta 2012) Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten (A)
- (Busan 2013) Auf dem Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden (B)
- (Arusha 2018) Aufruf zur Nachfolge (C)
- (Uppsala 2018) Menschen auf der Flucht (D)
- (Wuppertal 2019 für Karlsruhe 2022) Die Kirchen und der Klimawandel – The Wuppertal Call (E/F)
- (Bossey 2019 für Karlsruhe 2022) Autonome Waffensysteme (G)
- (Porto Alegre 2006) Entscheidungsfindung im Konsensverfahren (X)

Phase 3 (ca. 10min)

Schritt 6

Re-Transfer

Eine andere Form der Abstimmung

Impuls durch Lehrkraft:

- Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist dazu berufen, in einer Welt, die von Spannungen, Antagonismen, Konflikten, Kriegen und Kriegsgeschrei (vgl. Matthäus 24, 6) gezeichnet ist, die in Christus gegründete Einheit zu bezeugen und auch im Handeln sichtbar zu machen.
- Darum kann der ÖRK nicht nur durch seine Programme und Beschlüsse Zeugnis ablegen, sondern auch dadurch, wie er seine Aufgaben wahrnimmt.
- Einige Kirchen in der Welt, aber auch einige Bereiche im ÖRK selbst haben die Überzeugung gewonnen, dass Konsensentscheidungen das Wesen der Kirche, wie es im Neuen Testament beschrieben ist, zutreffender widerspiegeln als der „parlamentarisch“ geprägte Entscheidungsprozess.
- Im Jahr 2006 änderte er deshalb seine Verfahrensordnung für Sitzungen: von der Entscheidungsfindung nach Mehrheitsprinzip ging er zu Konsensentscheidungen über.
- Alle Delegierten erhalten jeweils eine orangefarbene und eine blaue „Tendenzkarte“. Mit diesen zeigen sie bereits während der Diskussion an, ob sie der aktuellen Entwicklung des Diskurses aufgeschlossen folgen und zustimmen (Orange) oder dieser distanziert gegenüberstehen, diese ablehnen (Blau). Eine Entscheidung ist dann getroffen, wenn nur noch orange Karten zu sehen sind.

Schritt 7

Ergebnissicherung

Konsensthemen des ÖRK

Hinweis: Ziel ist, die zuvor ausgelassenen inhaltlichen Themenfelder des ÖRK in für die Lernenden transparent zu machen. In diesem Schritt können auch weitere Themen der Bearbeitung für eine ggf. anschließende Stunde gewählt werden oder die Schüler*innen werden dazu ermutigt, selbst Themen zu benennen, für die sie sich von Seite der Weltkirche eine einstimmige Positionierung wünschen würden. Für alle Themen findet sich Material in den entsprechenden Abschnitten der Materialsammlung.

Input durch Lehrperson: Der ÖRK hat auch andere Beschlüsse im Konsens getroffen oder bereitet diese für 2022 in Karlsruhe vor.

Tafelbild: Konsensbeschlüsse des ÖRK

- 05.09.2012 Kreta: Gegen die Ungerechtigkeiten in Leben, Kirche und Mission angehen (A)
- 08.11.2013 Busan: Pilgern: Sich selbst in Frage stellen und verändern lassen (B)
- 13.03.2018 Arusha: Jesus von den Rändern unserer Welt nachfolgen (C)
- 07.11.2018 Uppsala: Willkommenskultur wagen! (D)
- 16.09.2019 Wuppertal für Karlsruhe 2022: Eine tiefe Veränderung in den Herzen, Köpfen, Einstellungen, Gewohnheiten und im Handeln zulassen (E/F)
- 26.11.2019 Bossey/CH: Ein internationales Verbot tödlicher autonomer Waffensysteme unterstützen. (G)

Didaktische Hinweise:

Schritt 2/6: Das mögliche Scheitern der Lerngruppe, bei dem Versuch im zweiten Schritt einen Konsens zu vereinbaren, ist unerheblich für den weiteren Stundenverlauf. Es kann aber ergänzend in Schritt 6 aufgenommen werden. Hierfür würde die Lehrperson moderieren und nach Vorbild des ÖRK orange und blaue Stimmkarten verteilen. Die Schüler*innen sind aufgerufen ihre Zustimmung/Ablehnung zu zeigen, während ihre Mitschüler*innen Kompromissvarianten der drei in Schritt 2 genannten Sätze formulieren. Die Lehrkraft moderiert sinnvollerweise als neutrale Instanz den Prozess.

Schritt 4: Es ist davon auszugehen, dass die Lernenden weder den Ökumenischen Rat der Kirchen, seine Struktur, Themenschwerpunkte oder seine Zusammensetzung kennen. Aus diesem Grund scheint es sinnvoll ausreichend Hintergrundinformationen bereit zu stellen. Eine grafische Darstellung der Geschichte und Struktur des ÖRK finden Sie ebenfalls in den Materialien.

Schritt 7: Sollte eine weitere Unterrichtsstunde zur Verfügung stehen, empfehlen wir in Schritt 7 eines der Themen zur Vertiefung durch die Schüler*innen wählen zu lassen. Am Eindrücklichsten kann dies im Rahmen einer Diskussion nach dem Vorbild des Konsensprinzips des ÖRK, also mit orangen und blauen Karten, geschehen.

Variante:

Die vorgeschlagene Unterrichtseinheit lässt sich nach Schritt 4 in zwei Doppelstunden aufteilen. In diesem Fall wird Schritt vier durch die Einheit Konsensprinzip im ÖRK aus dem Online-Material ergänzt und für Schritt 5 eines der umfangreicheren Vertiefenden Themen gewählt. Beispielsweise kann in Kairos for Creation sowohl der „Wuppertal Call“ als Hausaufgabe gelesen werden, wie auch die Bearbeitung durch eine praktische Übung im Unterricht ergänzt werden.

Die Autor*innen

Ekkehard Lagoda (Bad Kreuznach) ist Pfarrer der EKIR. Er arbeitete als Dozent an einer Bibelschule in DR Congo, als Pfarrer der EKD-Auslandsgemeinde in Genf (CH), und als Schulpfarrer und Gemeindepfarrer im Saarland. Seit 2009 ist er als Schulreferent des Gemeinsamen Schulreferates der Kirchenkreise An Nahe und Glan, Obere Nahe, Simmern-Trarbach und Trier tätig.

Thomas Zügge (Köln) ist Physiker und Pädagoge. Seit 2002 vertritt er die Evangelische Kirche im Rheinland in verschiedenen ökumenischen Gremien. Er arbeitet seit 2016 als Physikdidaktiker an der Bergischen Universität Wuppertal.

A Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

Mission ist in der Geschichte meist als Bewegung verstanden worden, die vom Zentrum zur Peripherie und von den Privilegierten zu den Marginalisierten in der Gesellschaft verläuft. Heute beanspruchen Menschen an den Rändern der Gesellschaft, selbst Subjekte der Mission zu sein, und betonen den verwandelnden Charakter der Mission. Diese Umkehrung der Rollen im Verständnis von Mission hat ein starkes biblisches Fundament, weil Gott die Armen, die Törichteren und die Machtlosen ausgewählt hat (1. Korinther 1,18-31), um seine Mission der Gerechtigkeit und des Friedens voranzubringen, damit das Leben gedeihen kann. Christliches Zeugnis ist nicht nur, was wir in der Mission tun, sondern auch, wie wir die Mission leben. Es ist dies eine Missionstheologie, die dafür eintritt, dass zwischen dem, was wir predigen, und dem, was wir in unserem Leben tun, keine Diskrepanz bestehen sollte. Im folgenden Text sind die Begriffe „Zentrum“ und „Ränder“ terminologische Mittel, um Machtbeziehungen in der Mission zu kritisieren.

Diese Erkenntnisse sind aufgegriffen worden in dem Text: *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten - Eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation* (Vollständiger Text: <http://bit.ly/GemeinsamfuerdasLeben>):

Gekürzte Version für die Bearbeitung:

106. Wir bekräftigen, dass die heutigen Missionsbewegungen aus dem globalen Süden und Osten hervorgehen, in viele Richtungen verlaufen und sehr vielfältig sind. Unsere missionarische Praxis sollte Solidarität mitleidenden Völkern zeigen und in Harmonie mit der Natur sein. Evangelisation geschieht in sich selbst entäußernder Demut, in Achtung vor anderen und im Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Religionen. Sie sollte sich in dieser Ausrichtung ebenso unterdrückerischen und dehumanisierenden Strukturen und Kulturen widersetzen, die im Widerspruch zu den Werten des Reiches Gottes stehen.
107. Wir bekräftigen, dass Menschen in Situationen der Marginalisierung eine aktive Rolle in der Mission übernehmen und ihnen die prophetische Rolle zukommt, ein Leben in Fülle für alle zu fordern. Die Menschen am Rande der Gesellschaft sind die Hauptpartner in Gottes Mission. Marginalisierte, unterdrückte und leidende Menschen haben die besondere Gabe zu unterscheiden, was für sie in ihrem bedrohten Leben eine gute Nachricht oder aber eine schlechte Nachricht ist.
108. Wir bekräftigen, dass die Ökonomie Gottes auf den Werten der Liebe und der Gerechtigkeit für alle basiert und dass die verwandelnde Mission sich dem Götzendienst in der freien Marktwirtschaft widersetzt. Mission (in diesem Kontext) muss eine Gegenkultur vorleben und Alternativen zu solch götzendienerischen Visionen anbieten, denn die Mission gehört dem Gott des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens und nicht diesem falschen Gott, der Mensch und Natur Leid und Elend bringt. Aufgabe der Mission ist es somit, die Ökonomie der Habgier anzuprangern und die göttliche Ökonomie der Liebe, des Miteinanders und der Gerechtigkeit zu praktizieren.
109. Wir bekräftigen, dass das Evangelium Jesu Christi zu allen Zeiten und an allen Orten gute Nachricht ist und im Geist der Liebe und Demut verkündet werden sollte. ...
110. Wir bekräftigen, dass Dialog und Zusammenarbeit für das Leben integraler Bestandteil von Mission und Evangelisation sind. Authentische Evangelisation geschieht im Respekt vor der Religions- und Glaubensfreiheit aller Menschen, die als Gottes Ebenbild geschaffen sind. Proselytismus mit gewalttätigen Methoden, wirtschaftlichen Anreizen oder durch Machtmiss-

brauch steht im Widerspruch zur Botschaft des Evangeliums. In der Evangelisation ist es wichtig, respektvolle und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen aufzubauen... Wir verstehen unsere Aufgabe so, dass nicht wir selbst es sind, die Gott irgendwohin bringen, sondern dass wir Zeugnis von dem Gott ablegen, der bereits da ist (Apostelgeschichte 17,23-28). ...

111. Wir bekräftigen, dass es Gott ist, der die Kirche in der Mission lebendig hält und ihr die nötige Kraft schenkt. Die Kirche als Volk Gottes, als Leib Christi und als Tempel des Heiligen Geistes ist eine dynamische Realität und wandelt sich in der Fortführung der Mission Gottes...

112. Der dreieinige Gott lädt die ganze Schöpfung zum Fest des Lebens ein, durch Jesus Christus, der gekommen ist, „damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10), durch den Heiligen Geist, der die Vision vom Reich Gottes bekräftigt: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen!“ (Jesaja 65,17). In Demut und Hoffnung verpflichten wir uns zur Mission Gottes, der alles neu schafft und alles versöhnt....

Aufgabenpool:

- - Wenn es im Missionskonzept eine Verlagerung von der „Mission hin zu den Rändern“ zur „Mission von den Rändern her“ gibt, erörtern Sie wie dann der besondere Beitrag der Menschen an den Rändern der Gesellschaft aussieht?
- - Begründen Sie warum Erfahrungen und Perspektiven der Menschen an den Rändern der Gesellschaft von entscheidender Bedeutung für die heutige Entfaltung einer neuen Vision von Mission und Evangelisation sind?
- - Entwickeln Sie eine Perspektive, was es bedeuten könnte, in unserer Gesellschaft/in unserer Kirche vom Rand her zu denken?
- - Präsentieren Sie zwei Beispiele, in denen deutlich wird, wie in unserer Gesellschaft Menschen wahrgenommen werden, die am Rande leben, und wie man sich mit ihnen solidarisiert.

B - Ökumenischer Rat der Kirchen und der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Im Zentrum der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) steht das Streben nach der sichtbaren Einheit der Christen. Der ÖRK will eine weltweite Gemeinschaft von Kirchen sein, die nach einem tieferen gegenseitigen Verständnis streben, nach der Entwicklung von breit angelegtem Dialog und dem Aufbau von Gemeinschaften, die auf Gerechtigkeit und Frieden gründen.

Das wichtigste Ergebnis der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen von 2013 im koreanischen Busan war die Konkretisierung der schon lange diskutierten Idee des Pilgerweges. Als „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ ist es weder ein Weg hin zu einem konkreten Ort auf der Landkarte, noch eine einfache Form des Aktivismus. Vielmehr handelt es sich um einen Weg mit einer tiefen spirituellen Bedeutung.

Als Ausdruck seines Engagements für Gerechtigkeit, Menschenwürde und Befreiung hat sich der ÖRK seit seiner Gründung (1948) als ein verlässlicher Partner an die Seite diskriminierter und ausgeschlossener Menschen gestellt und hat rassische wie ethnische Minderheiten, Migranten /innen und Flüchtlinge, Menschen mit Behinderungen, indigene Völker, Dalits und andere in ihrem Streben nach Gerechtigkeit begleitet.

Bei seiner 10. Weltversammlung (Vollversammlung) hat die ökumenische Bewegung so eine Metapher für ihre Arbeit gefunden, die sie in den nächsten Jahren leiten wird. Es ist die Metapher des Pilgerwegs. Pilgern ist nahezu allen religiösen Traditionen auf der ganzen Welt gemein. Ein Pilgerweg ist eine Reise des Glaubens, meistens zu einem als heilig geltenden Ort, um Dankbarkeit zu zeigen, um für ein Fehlverhalten zu büßen oder um Erleuchtung, Heilung oder Veröhnung zu suchen. Das Pilgern hat meist einen sehr persönlichen Aspekt, weil der pilgernde Mensch sich persönlich wandeln möchte. Pilgern hat dann oft den Aspekt der Reue und Buße oder der inneren Umkehr, um sein Leben oder seinen Lebensstil zu ändern.

Was aber, wenn der Pilgerweg – als Glaubensreise – von einer christlichen Weltversammlung für alle seine Kirchen ausgerufen wird und mit dem Stichwort der Gerechtigkeit und des Friedens angesichts der herrschenden Weltlage verbunden wird.

Bekannte „Pilgerer“, die sich bewegt und auch verändert haben, sind in unbekannte Gefilde aufgebrochen, Risiken eingegangen, haben Sicherheiten und Macht aufgegeben:

- Abraham, der gerufen wurde, seine Heimat zu verlassen und sich in ein Land zu begeben, das Gott ihm weisen würde.
- Jesus selbst ein „Pilger“ in dem Sinne, dass er keine Wohnung oder einen festen Wohnort hatte.

Aspekte des Pilgerns lassen sich auch auf Kirchen anwenden. Wenn Kirchen pilgern, ist das mit Spiritualität verbunden und meint Buße im Sinne einer Umkehr (metanoia). Sie beten für- und miteinander. Sie sind gemeinsam unterwegs. Die Suche nach kirchlicher Einheit, auf die der ÖRK seit seiner Gründung hinarbeiten möchte, wird den Kirchen auch dahingehend eine Veränderung abverlangen, den anderen Kirchen nicht ihr eigenes Verständnis und die eigene Vorstellung von einer Einheit aufzuzwingen. Einer von Gott gewünschten Einheit näherzukommen bedeutet auch: sich ändern, bereuen und eigene Fehler eingestehen müssen. Es hilft nicht, nur die (konfessionellen) Fehler der anderen zu sehen.

Der ausgerufene „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ führt also nicht an einen speziellen Ort, aber er geschieht, weil die weltweite Christenheit bezeugen will, dass Gerechtigkeit und Frieden den Kern des Evangeliums bilden. Glaubhaft verkünden die Christ*innen nur, wenn sie die angestrebte Gerechtigkeit und den Frieden leben und zeigen, dass Gerechtigkeit und Frieden möglich sind.

Aufgaben:

Bereiten Sie einen „Kurzvortrag über den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ in der Präsentationsform à la Pecha Kucha vor. Diese Methode beinhaltet 20 Folien (wie bei einer Powerpoint-Präsentation), aber nur ein Bild pro Folie, das 20 Sekunden stehen bleibt. Dazu wird dann in 20 Sekunden die notwendige Info gegeben. Nach 20 Sekunden kommt automatisch schon die nächste Folie, die kommentiert wird. Der Vortrag dauert nur 6 Minuten und 40 Sekunden. Auf den Folien sollten keine Graphen und kein Text stehen. Die erforderliche Schnelligkeit könnte auch als Begeisterung für das Thema überspringen, weil ja eigentlich noch so viel mehr in 20 Sekunden zu erklären wäre.

(Info dazu z.B. unter: <https://www.betzold.de/blog/pecha-kucha/>). Dazu können Sie Bilder im Internet suchen, insbesondere auf der Webseite des ÖRK, aber z.B. auch auf Pixabay (lizenzfrei und kostenlos), depositphotos (lizenzfrei, kostet), istockphoto (lizenzfrei, kostet). Beachten Sie unter Umständen das Copyright-Thema!

Fokus ÖRK kennenlernen: Der Ökumenische Rat der Kirchen ist vor über 70 Jahren in Amsterdam gegründet worden.

- Recherchieren Sie den Anlass der Gründung und die zentralen Themen der Vollversammlungen, die auch immer Zeitansagen waren und herausfordernde Fragestellungen der betreffenden Zeit aufgriffen.

Fokus Pilgerweg des ÖRK und/oder Klimapilgern:

- Recherchieren Sie die spirituelle Bedeutung des Pilgerns auf dem Jakob- oder Olaf-Pilgerweg.
- Wie kann ein Pilgerweg – unsere Glaubensreise – uns mit den Fragen und Wirklichkeiten von Gerechtigkeit und Frieden in der heutigen Welt verbinden?
- Informieren Sie sich über das Klimapilgern und finden Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den traditionellen Formen des Pilgerns.
- Besprechen Sie in Ihrer Lerngruppe, in welche Richtung sich ihre Kirche im Sinne des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens verändern dürfte. Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

C Aufruf von Arusha zur Nachfolge

Die Teilnehmenden der Konferenz für Weltmission und Evangelisation (CWME) des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) haben am 13. März 2018 einen „Aufruf zur Nachfolge“ verfasst und verkündet. Mehr als 1.000 Menschen hatten sich in Tansania für die CWME versammelt. (<http://bit.ly/ArushaCall>)

Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen

Freudig haben wir das lebensspendende Wirken von Gottes Geist in unserer Zeit gefeiert und uns dabei insbesondere vom afrikanischen Kontext und der afrikanischen Spiritualität inspirieren lassen. In Bibelstudien, im Gebet und in Gottesdiensten sowie beim Berichten über unsere jeweiligen Erfahrungen wurden wir ermutigt, Zeuginnen und Zeugen für die Herrschaft Gottes zu sein, die uns durch das Leben, die Kreuzigung und die Wiederauferstehung unseres Herrn Jesus Christus zuteilwurde.

Trotz einiger Hoffnungsschimmer waren wir mit todbringenden Kräften konfrontiert, die die Weltordnung erschüttern und vielen Menschen Leid bringen. Wir mussten klar erkennen, dass die schockierende Anhäufung von Reichtum durch ein einziges globales Finanzsystem einige wenige Menschen sehr reich und sehr viele sehr arm macht. Dies ist die Grundursache für viele der derzeitigen Kriege und Konflikte, für die Umweltzerstörung und das Leid. Uns ist bewusst, dass die Menschen am Rand der Gesellschaft die schwerste Last tragen. Das weltweite imperiale System hat den Finanzmarkt zu einem Götzen unserer Zeit gemacht und die Kulturen der Vorherrschaft und der Diskriminierung gestärkt, die immer noch Millionen von Menschen gesellschaftlich marginalisieren und ausschließen und sie so verwundbar und anfällig für Ausbeutung machen.

Die Probleme sind keine neuen Probleme im Jahr 2018, aber der Heilige Geist wirkt auch in unserer Zeit und ruft uns als christliche Gemeinschaften dringend auf, darauf mit einer Veränderung unseres individuellen und gemeinschaftlichen Verhaltens und verwandelnder Nachfolge zu reagieren.

Die christliche Nachfolge ist sowohl eine Gabe als auch der Aufruf, proaktive Erfüllungsgehilfinnen und -gehilfen Gottes dabei zu sein, die Welt zu verwandeln. Durch das, was die ersten Theologen der Kirche als „Theosis“ oder Vergöttlichung bezeichneten, teilen wir Gottes Gnade, wenn wir uns an Gottes Mission beteiligen. Dieser Weg der Nachfolge führt uns dahin, Gottes in Jesus Christus offenbarte Liebe kundzutun und praktisch zu leben, indem wir auf eine Art und Weise nach Gerechtigkeit und Frieden streben, die anders ist als auf dieser Welt (Joh 14,27). Wir reagieren so auf Jesu Aufruf, ihm von den Rändern unserer Welt her nachzufolgen.

Als Einzelne wie auch gemeinschaftlich gilt für uns als Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi: Wir sind durch unsere Taufe zu verwandelnder Nachfolge aufgerufen: zu einer mit Christus verbundenen Lebensweise in einer Welt, in der viele Menschen unter Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, Ablehnung und Zurückweisung, Einsamkeit und dem Gefühl der Wertlosigkeit leiden.

- Wir sind aufgerufen, in einer Zeit, in der viele dem falschen Gott des Marktsystems huldigen, den dreieinigen Gott, den Gott der Gerechtigkeit, der Liebe und der Gnade anzubeten.
- Wir sind aufgerufen, in einer von Gewalt geprägten Welt, in der Viele den Götzen des Todes geopfert werden und Viele das Evangelium noch nicht vernommen haben, die frohe Botschaft von Jesus Christus – die Fülle des Lebens, Buße für unsere Sünden und die Vergebung

derselben, die Verheißung des ewigen Lebens – in Wort und Tat zu verkünden.

- Wir sind aufgerufen, uns freudig im Sinne des Heiligen Geistes zu engagieren, der Menschen an den Rändern der Gesellschaft als seine Stellvertreterinnen und Stellvertreter im Streben nach Gerechtigkeit und Würde ermächtigt.
- Wir sind aufgerufen, das Wort Gottes in einer Welt zu vernehmen und zu verstehen, in der viele widersprüchliche, falsche und verwirrende Botschaft gesendet werden.
- Wir sind aufgerufen, Gottes Schöpfung zu bewahren und solidarisch zu sein mit den Völkern und Nationen, die der Klimawandel aufgrund der rücksichtslosen und allein auf den Menschen bezogenen Ausbeutung der Umwelt um unserer Habgier und unseres Konsumdenkens willen besonders hart trifft.
- Wir sind aufgerufen, in einer Welt, die auf Marginalisierung und Ausgrenzung aufbaut, als Jüngerinnen und Jünger in einer gerechten und integrativen Gemeinschaft, in unserem Streben nach Einheit und auf unserer ökumenischen Reise zusammenzuhalten.
- Wir sind aufgerufen, im Dialog mit Angehörigen anderer Religionen in einer Welt, in der die Politisierung religiöser Identitäten oftmals zu Konflikten führt, treue Zeuginnen und Zeugen für Gottes verwandelnde Liebe zu sein.
- Wir sind aufgerufen, dienende Anführerinnen und Anführer zu sein, die den Weg Christi vorleben in einer Welt, die die Mächtigen, Reichen und die Kultur des Geldes begünstigt und mit Privilegien ausstattet.
- Wir sind aufgerufen, Mauern niederzureißen und nach Gerechtigkeit für jene Menschen zu streben, die enteignet und entrechtet und von ihrem Land vertrieben wurden, wie zum Beispiel Migrierende, Flüchtlinge und Asylsuchende, und uns der Schaffung neuer Grenzen zu widersetzen, die Menschen voneinander trennen und töten.
- Wir sind aufgerufen, den Weg des Kreuzes zu gehen, der Elitedenken, Privilegien für Einzelne und individuelle und strukturelle Formen von Macht missbilligt und moniert.
- Wir sind aufgerufen, unser Leben im Lichte der Auferstehung zu gestalten, die hoffnungsvolle Möglichkeiten für Veränderung bietet.

Dies ist ein Aufruf zu verwandelnder Nachfolge. Es ist aber kein Aufruf, dem wir allein aus eigener Kraft heraus Folge leisten können, daher ist er letztendlich ein Aufruf zum Gebet: Liebender Gott, wir danken dir für das Geschenk des Lebens in all seiner Vielfalt und Schönheit. Herr Jesus Christus, der du gekreuzigt und auferstanden bist, wir lobpreisen dich, dass du gekommen bist, um die Verlorenen zu finden, die Unterdrückten zu befreien, die Kranken zu heilen und die ichbezogenen Menschen zu verwandeln. Heiliger Geist, wir frohlocken, dass du der Welt Leben einhauchst und dass du herausströmst und dich in unsere Herzen ergießt. Mögen wir mit dem Heiligen Geist wandeln wie wir im Heiligen Geist leben. Gib uns den Glauben und das Vertrauen und den Mut, unser Kreuz zu schultern und Jesus Christus nachzufolgen – und so Pilgerinnen und Pilger unserer Zeit für Gerechtigkeit und Frieden zu werden. Für den Segen deines Volkes, die Erhaltung der Erde und zur Ehre deines Namens. Durch Christus, unseren Herrn. Amen

Fragen zur Klärung:

- Der Aufruf aus Arusha stellt eine Selbstverpflichtung der beteiligten Kirchen dar.
- Welche Rolle kommt dem Heiligen Geist in diesem Aufruf zu?
- Welche Aufgaben haben die Kirchen für sich ausgemacht?
- Welche Rolle kommt dabei den Marginalisierten „an den Rändern der Welt“ zu?

D Erklärung über Menschen auf der Flucht: Migrierende und Flüchtlinge

vom Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, 7. November 2018

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. (Matthäus 25,35)
Wie bereits auf der Weltkonferenz gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und populistischen Nationalismus vor dem Hintergrund weltweiter Migration (Rom, 18.-20. November 2018) festgestellt, ist Migration, d.h. das an andere Orte ziehen von Menschen, eine natürliche Erscheinung menschlichen Lebens. „Sie kommt im Laufe der Menschheitsgeschichte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und in der biblischen Erzählung immer wieder vor“, so die Botschaft. Heute sind weltweit geschätzte 258 Millionen Menschen Migranten und Migrantinnen, d.h. leben in einem anderen Land als ihrem Geburtsland. Menschen verlassen ihre Heimat aus den unterschiedlichsten Gründen: um zu arbeiten, zu studieren, zu heiraten oder um ein besseres Leben für sich und ihre Kinder zu finden. Sie leisten wertvolle Beiträge sowohl für ihre Gastländer als auch für ihre Ursprungsländer. Einige Menschen werden aber durch Konflikte, Gewalt und Unterdrückung zur Migration gezwungen. Von den geschätzten insgesamt 68,5 Millionen Menschen, die zurzeit mit Gewalt aus ihrer Heimat vertrieben werden, sind ca. 25,4 Millionen Flüchtlinge, d. h. sie haben eine internationale Grenze überquert. Der größte Teil der Zwangsvertriebenen bleibt jedoch innerhalb der Grenzen des eigenen Landes, und von denjenigen, die nicht die Grenze zu einem anderen Land überqueren, bleiben etwa 85% innerhalb der eigenen Region.

In einer Reihe wohlhabenderer Länder ist Migration in den vergangenen Jahren zu einem politischen Streitthema geworden, obwohl der überwiegende Teil der Migrierenden und besonders der Geflüchteten in Ländern und Regionen des Globalen Südens Zuflucht gefunden hat. Politische Prominenz und Parteien in mehreren Ländern des Globalen Nordens haben an Einfluss gewonnen, indem sie die Ängste der Bevölkerung vor den Auswirkungen von Migrierenden und Geflüchteten auf ihre Gesellschaften, Volkswirtschaften und kulturellen Identitäten für sich instrumentalisiert haben.

In den letzten Jahren erleben wir Drohungen, das Militär einzusetzen, um Menschen von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten abzuhalten, die vor Armut und Gewalt in Mittelamerika fliehen und den bereits geschehenden Einsatz des Militärs gegen Geflüchtete an den Außengrenzen der Europäischen Union.

Der Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen auf seiner Tagung in Uppsala, Schweden vom 2.–8. November 2018:

Weist explizit auf das Beispiel hin, das die zahlreichen Kirchen ihren Gesellschaften und Regierungen geben, indem sie versuchen, als getreue Diener Christi den Fremden, die Flüchtlinge und die Migrierenden besonders in einem Kontext willkommen zu heißen, in dem Flüchtlinge und Migrierende zunehmend stigmatisiert, diskriminiert, marginalisiert und vollständig ausgegrenzt werden.

Erkennt an, dass viele Menschen in Ländern, die eine signifikante Zahl von Migrierenden und Flüchtlingen aufnehmen, ehrlich besorgt und ängstlich hinsichtlich der damit einhergehenden Auswirkungen auf ihre Gesellschaften, Volkswirtschaften und religiösen und kulturellen Identitäten sind und dass nationale Regierungen es als ihre legitime Aufgabe ansehen, eigenverantwortlich ihre Grenzen zu kontrollieren, für Sicherheit zu sorgen und Stabilität und Wohlstand für ihre Bürger und Bürgerinnen zu fördern.

Weist trotzdem darauf hin, dass alle Flüchtlinge und Migrierenden, ob regulär oder irregulär, zuallererst Menschen sind, die alle nach dem Bild Gottes geschaffen wurden, die Kinder Gottes, Brüder und Schwestern sind, ausgestattet mit der gleichen Menschenwürde und mit gleichen Rechten ungeachtet ihres Einwanderungsstatus. Nationale Grenzen und den Nationenstatus zu einem Wert zu erheben, der Vorrang über dem Erkennen des Bildnis Gottes in jedem Flüchtling und jedem/r Migrierenden hat, ist gleichbedeutend mit einer Art Götzendienst.

Befürwortet die Ergebnisse der gemeinsam vom ÖRK und der römisch-katholischen Kirche veranstalteten Weltkonferenz gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und populistischen Nationalismus vor dem Hintergrund weltweiter Migration und empfiehlt sie jeder Mitgliedskirche und jedem ökumenischen Partner.

Bekräftigt die Erklärung der Konferenz, „dass die Weigerung, die Hilfebedürftigen aufzunehmen und ihnen zu helfen, dem Beispiel und dem Ruf Jesu Christi vollständig entgegensteht.“ Gott identifiziert sich durch das Leben Christi mit Migrierenden und Flüchtlingen und ruft uns auf, für Menschen auf der Flucht vor Konflikten, Gewalt, Verfolgung, Hunger und wirtschaftlicher Not und in bedrohlichen Situationen zu sorgen.

Bekräftigt nachdrücklich seine Unterstützung für die Institution Asyl, den Grundsatz der Nichtzurückweisung und die UN-Flüchtlingskonvention von 1951 als wichtige Instrumente für den Schutz von Menschen, die aufgrund von Konflikten, Gewalt und Verfolgung ihre Heimat verlassen müssen, und bestätigt ebenfalls das Recht von Flüchtlingen, wieder in ihr Herkunftsland zurückzukehren, sobald die dort herrschenden Verhältnisse dies wieder erlauben und dort ein Leben in Sicherheit und Würde möglich ist.

Fordert den Respekt, den Schutz und die Einhaltung der Menschenrechte aller Menschen auf der Flucht unabhängig von ihrem jeweiligen Status.

Erinnert an das Engagement der ÖRK-Kirchen für Kinder, zeigt sich besonders besorgt über die Situation von Kindern auf der Flucht und begrüßt in diesem Zusammenhang den Plan for Faith Action for Children on the Move des Globalen Forums in Rom vom 16.–19. Oktober 2018, für das der ÖRK mit mehreren führenden glaubensgestützten Organisationen zusammen-gearbeitet hat.

Bekräftigt nachdrücklich das UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes als international am umfassendsten ratifizierte internationale Konvention sowie den Grundsatz der Handelns im besten Interesse des Kindeswohls.

Kritisiert aufs schärfste die Trennung von Familien und das Einsperren von Kindern nur deshalb, weil sie auf der Flucht sind, als grundsätzlich unvereinbar mit dem Kindeswohl, und verurteilt diese Praktiken.

Fordert alle Mitglieder der internationalen Gemeinschaft auf, sich dem Globalen Pakt zu Flücht-

lingen und dem Globalen Pakt zu sicherer, geordneter und legaler Migration anzuschließen, die den Schutz von Menschen auf der Flucht verbessern und nicht schwächen werden. Insbesondere fordern wir Aktionen:

- Für sichere, reguläre und zugängliche Wege und Möglichkeiten menschlicher Mobilität entsprechend internationaler Menschenrechte;
- Zur Bekämpfung von fremdenfeindlichen und rassistischen Tiraden, die die Ausgrenzung, Stigmatisierung und Kriminalisierung von Migrierenden und Flüchtlingen versuchen;
- Zur Inklusion und Integration von Migrierenden und Flüchtlingen in den Aufnahmeländern und gegen Diskriminierung;
- Für eine gerecht geteilte Verantwortung gegenüber Flüchtlingen;
- Die Gründe für Zwangsvertreibungen zu beenden und Migration zu einer freiwilligen Entscheidung und nicht zu einer erzwungenen Notwendigkeit zu machen.
- Fordert Kirchen und Menschen christlichen Glaubens nachdrücklich auf, die Erwägung der globalen Pakte und anderer damit verwandter Erklärungen und Verpflichtungen mit folgenden Maßnahmen zu kombinieren und
- sich über die Situation von Migrierenden und Flüchtlingen in ihren eigenen Ländern zu informieren und die direkte Unterstützung und Advocacy-Arbeit in ihren jeweiligen Einflussbereichen mit aktivem Engagement und Weggemeinschaft mit Migrierenden und Flüchtlingen in ihrer Mitte zu verbinden;
- die aufnehmenden Gemeinschaften zu ermutigen, ausgehend von Willkommenskultur und der Gastfreundschaft als nächsten Schritt die Inklusion zu wagen;
- einen größeren sozialen Zusammenhalt zu fördern, der nicht nur Migrierende und Flüchtlinge inkludiert, sondern auch andere vielfältige Minderheitsgemeinschaften und gefährdete Gruppen, um ein Klima der Offenheit und einen Geist der Solidarität auf eine breitere gesellschaftliche Grundlage zu stellen.

Appelliert an eine größere ökumenische und internationale Solidarität mit Kindern, Frauen und Männern auf der Flucht und betet für sie, dass sie in den Ländern und Gemeinschaften, zu denen sie ihre Flucht bringt, willkommen sind und sich ihrer mitfühlend angenommen wird.

(Originaltext: <http://bit.ly/MenschenaufderFlucht>)

Aufgaben:

Stellen Sie sich vor, in Ihrem Land wäre eine Situation vorzufinden, die es Ihnen nicht möglich macht zu bleiben und zur Flucht zwingt

- Führen Sie ein Partnerinterview durch und fragen Sie sich, warum Sie in ein bestimmtes Land gehen würden und welche Vorstellung Sie davon haben.
- Nehmen Sie auch solche Fragen auf: Wie kommen Sie dorthin? Wer könnte Ihnen helfen?
- Was würden Sie in einem Rucksack mitnehmen und was davon würden Sie auf gar keinen Fall während der Flucht verlieren wollen?
- Finden Sie möglichst offene Fragen, die dem/der Gesprächspartner*in ermöglichen, seine/ ihre Vorstellungen, Gedanken, Einschätzungen und Empfindungen zu äußern (gewählte Länder, Vorstellungen zu den Lebensbedingungen vor Ort, Lebenskonzept für ein Überleben in der Fremde)
- Diskutieren Sie Angela Merkel's Äußerung vor der UN-Generalversammlung vom 25.9.2015: „Millionen sehen sich zur Flucht gezwungen, durch Krieg und Vertreibung und auch durch mangelnde Zukunftsperspektiven und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage. Es gibt dafür nur eine Lösung: Wir müssen die Ursachen von Flucht und Vertreibung bekämpfen.“

E Kairos für die Schöpfung – Hoffnungsbekennnis für die Erde

Die Wuppertaler Erklärung - 25. Juni 2019 – ungekürzt
(engl. Originaltext: <http://bit.ly/KairosEngl>)

„Und [wenn] mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet, mich sucht und von seinen schlechten Wegen umkehrt, dann höre ich es im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung.“ – 2. Chron 7,14.

„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat“ – 2. Kor 5,17-18

Präambel

Vom 16. bis 19. Juni 2019 trafen sich 52 Teilnehmende aus 22 Ländern aus verschiedenen Konfessions- und Glaubensstraditionen in Wuppertal für eine Konferenz mit dem Titel: „Together towards eco-theologies, ethics of sustainability and eco-friendly churches“.

In Wuppertal haben wir des mutigen Bekenntnisses gedacht, das in der Barmer Theologischen Erklärung (1934) gegen die totalitäre, unmenschliche und rassistische Ideologie der damaligen Zeit formuliert wurde. Barmen ermutigt uns auch heute zu einer „frohe[n] Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“ (Barmen 2).

Wir haben Geschichten aus Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika, Nordamerika und Ozeanien miteinander geteilt. In ihnen hören wir die Schreie der Erde und die Schreie der Menschen, die von den Folgen des Klimawandels am schmerzlichsten getroffen werden. Dies sind besonders Kinder und ältere Menschen. Wir haben auch die Schreie von jungen Menschen gehört, die intergenerationelle Gerechtigkeit fordern und wir haben die Sorgen von Klimaexperten über aktuelle Klimatrends vernommen.

Wir erkennen die Dringlichkeit der vor uns liegenden Jahre und wollen trotzdem in dieser Situation Mut zur Hoffnung haben. Wir wissen uns verpflichtet, die globale ökumenische Bewegung zu einer umfassenden ökologischen Transformation der Gesellschaften aufzurufen.

Kairos: eine entscheidende Wende auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Die ökumenische Bewegung hat sich schon lange zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens und zur Integrität der Schöpfung bekannt. Diese Ziele erfordern dringend neue Schritte auf dem vor uns liegenden Weg der ökologischen Gerechtigkeit. Die Dringlichkeit der Krise verlangt von uns, die Zeichen der Zeit zu lesen, Gottes Ruf zu hören, dem Weg Christi zu folgen, die Bewegung des Heiligen Geistes zu erkennen und die positiven Initiativen der Kirchen weltweit wahrzunehmen, die darauf schon entschieden antworten.

Die Symptome der Krise berühren alle Bereiche und Bausteine des Lebens und sind deutlich für alle erkennbar:

- Das Trinkwasser ist verseucht; Gletscher schmelzen; Ozeane sind mit Plastik verschmutzt und Korallenbleiche und Versauerung bedrohen die Meere (das Element Wasser).
- Das Land wird durch nicht nachhaltige Landwirtschaft und ungesunde Ernährungsgewohnheiten zerstört, ein globales Wirtschaftssystem, dass Raubbau an Bodenschätzen und Land

betreibt, Entwaldung, Desertifikation und Bodenerosion bedrohen die Erde; Tiere ächzen und Kreaturen werden genetisch verändert; Fischpopulationen werden ausgerottet, und der Verlust von natürlichen Habitaten führt zu einem nie dagewesenen Verlust an Biodiversität (das Element Erde). Das Land und die Gesundheit der Menschen werden durch industrielle, landwirtschaftliche, städtische und nukleare Abfälle und durch Pestizide und Chemikalien gefährdet. Immer mehr Menschen werden durch diese Landzerstörungen dazu gezwungen, zu migrieren und werden zu Klimaflüchtlingen.

- Die globalen Kohleemissionen steigen weiter an, Treibhausgase sammeln sich in der Atmosphäre und das Klima wird gestört (das Element Luft).
- Die Nutzung von Energie aus fossilen Brennstoffen treibt diese Veränderungen an (das Element Feuer).

Das empfindliche System der Schöpfung wurde im Anthropozän in einem nie dagewesenen Ausmaß gestört. Wir haben die planetaren Grenzen überschritten. Die Erde scheint nicht länger in der Lage dazu zu sein, sich selbst zu heilen. Die gesamte Schöpfung seufzt. (Röm 8,22). Wir haben es nicht vermocht, unsere ökumenischen Grundanliegen im Auge zu behalten: das Anliegen der Gerechtigkeit angesichts von Armut, von Arbeitslosigkeit und Ungleichheit, das Anliegen einer partizipativen Gesellschaft angesichts von gewalttätigen Konflikten und das Anliegen von Nachhaltigkeit angesichts von ökologischer Zerstörung.

Obwohl Menschen nicht überall auf der Welt in gleichem Maße zu den Ursachen der Klimakrise beigetragen haben, kommen wir als Christ*innen gemeinsam zusammen und bekennen unsere Mitschuld und unsere Gefangenheit in der Sünde:

- Wir waren arrogant darin anzunehmen, dass die ganze Erde sich um uns Menschen und unsere Bedürfnisse dreht (die Sünde des Hochmuts).
- Wir haben uns von unserem katastrophalen Wunsch nach unbegrenztem materiellem Wachstum einfangen lassen und wurden von einer allgegenwärtigen Konsumkultur angetrieben (die Sünde der Gier).
- Wir haben Gottes Geschenke missbraucht, wir haben uns in Gewalt gegen Gottes Kreaturen verstricken lassen und die Menschenwürde verletzt (die Sünde der Gewalt).
- Wir haben uns von dem Land unserer Vorfahren und von indigenen Wissenstraditionen entfernt und die Verbindung zu Tieren als Mitgeschöpfen und zur Erde als unserer gott-gegebenen Heimat verloren (die Sünde der Selbstsucht).
- Wir wurden von Torheit, Ungerechtigkeit, Verleugnung und Gier überwältigt (die Sünde der Lasterhaftigkeit).
- Wir waren zu langsam darin, unsere Verantwortung anzuerkennen, die entscheidende Krise unserer Zeit zu thematisieren (die Sünde der Trägheit).

Die Authentizität des ökumenischen Zeugnisses wird durch Verzerrungen des Evangeliums, von gefährlichen Narrativen und Theologien unterminiert, die eine totalitäre Logik von Tod und Zerstörung legitimieren. Dies sind Theologien, die Herrschaft, und insbesondere das Patriarchat, unter Vorwänden von „Rasse“, Geschlecht, Klasse oder Spezies stützen. In diesen falschen Perspektiven werden Himmel und Erde, Seele und Körper, Geist und Materie dualistisch und reduktionistisch aufeinander bezogen. Solche Narrative oder Theologien verleugnen anerkannte wissenschaftliche Erkenntnisse oder machen diese lächerlich, mit dem Interesse, die bestehende Ordnung aufrechtzuerhalten. Sie wiederholen den Mythos vom unendlichen Wachstum oder vertrauen allein auf technische Lösungen für ökologische Probleme, statt auf umfassendere kul-

turelle, moralische und spirituelle Lösungen zu setzen. Solche Narrative und Theologien zeigen sich in Formen eines Pseudo-Evangeliums, in denen die reine Akkumulation von Reichtum als Letztwert erscheint. Sie zeigen sich auch in den Versuchen, sich selbst durch permanente Verschiebung der Verantwortung auf andere zu entlasten oder in Ideologien, die sich mit religiösen Vertröstungen aus der Verantwortung ziehen wollen.

Hoffnung: Mut in Zeiten der Angst und Hoffnungslosigkeit

Inmitten einer Hoffnungslosigkeit, die sich angesichts der Klimakrise verbreitet, verkünden wir - inmitten einer seufzenden Schöpfung - die Hoffnung auf den dreieinigen Gott, „denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet.“ (Röm 8,24). Gott hat die Erde nicht aufgegeben! Wir halten an Gottes Versprechen im Noah-Bund mit der ganzen Schöpfung fest, den er mit „den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen“ (Gen 9,12) geschlossen hat. Wir glauben an Gottes Nähe, wie er sie uns in Jesus Christus inmitten der von den Menschen verursachten Misere offenbart hat. Wir werden von der Kraft des Heiligen Geistes getröstet, der „das Angesicht der Erde erneuert.“ (Ps 104,30).

Mit Blick auf wirtschaftliche und politische Narrative, die unser Verständnis von gelingenden Beziehungen zwischen Menschen, Schöpfung und Schöpfer verzerren, mag diese Hoffnung kontrafaktisch und widersinnig erscheinen. Die Hoffnung, die wir verkünden, hat aber nicht allein eine kritische Funktion, indem unterdrückende und patriarchale Systeme herausfordert werden, sondern auch eine ermutigende Funktion, indem sie uns dazu inspiriert, an der Heilung der Erde aktiv Teil zu haben (2. Chron 7,14). Hoffnung ist nicht das gleiche wie blinder Optimismus, der allein auf die Fortschreibung aktueller Trends setzt. Christliche Hoffnung ist nicht billig; sie kostet, sie ist eine teure Hoffnung. Sie hat Bestand trotz überwältigender gegenteiliger evidenter Zeichen des fortschreitenden Klimawandels, weil sie ihren Grund in dem dreieinigen Gott hat und aus ihm selbst hervorgeht. Es ist eine solche Hoffnung, die uns ermutigt und uns zu einer umfassenden ökologischen Transformation unserer Gesellschaften nötigt.

Ein Aufruf an die weltweite ökumenische Bewegung

Im Herzen der ökologischen Transformation steht die Notwendigkeit einer ökologischen Umkehr/Konversion (metanoia), eine tiefe Veränderung in den Herzen, Köpfen, Einstellungen, Gewohnheiten und im Handeln (Röm 12,1-2). Diese Veränderung hat Auswirkungen auf alle Aspekte des christlichen Lebens: auf Liturgie und Anbetung, auf das Lesen der Bibel, auf die Verkündigung und auf die Sakramente, auf die Gemeinden und ihr Glaubensleben, auf Beten, Fasten, Spiritualität, Lehre, Ethos, Bildung, Kunst, Musik, Ämter und missionarische Projekte. In dieser ökologischen Reformation des gesamten Christentums wurden und werden wir von unseren Vätern und Müttern im christlichen Glauben, durch Beispiele von unseren Glaubensgeschwistern weltweit und von Kirchenleitenden aus der gesamten Ökumene ermutigt, wie beispielsweise vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus, von Papst Franziskus, vom ehemaligen Erzbischof Desmond Tutu und vielen weiteren.

Wir rufen die globale ökumenische Bewegung, christliche Weltbünde und alle anderen Kirchen dazu auf, gemeinsam eine 10jährige Dekade des ökologischen Lernens, Bekennens und Handelns angesichts des Klimawandels zu planen, um die folgenden Punkte zu Prioritäten der Kirchen weltweit zu machen:

1. Die ganze Breite der liturgischen und spirituellen Formen und altkirchlichen Traditionen mit Bezug zur Schöpfung im Licht des gegenwärtigen ökologischen Kairos bewusst zu machen und zu erneuern;
2. Die biblischen Texte unter dem Aspekt der ökologischen Sensibilität neu zu lesen und zu interpretieren;
3. Rahmenprogramme zu erstellen, welche das Klimabewusstsein in Kirchengemeinden stärken und ihnen das dafür benötigte Personal, das Knowhow und die finanziellen Ressourcen bieten und die schon existierenden Basisinitiativen unterstützen;
4. Gerechtigkeit in Kirchen und Gesellschaften zu fördern, da sie auf vielen Ebenen mit dem Klimawandel verknüpft ist;
5. Junge Menschen zu ermutigen, Führungsrollen in Kirchen und Gesellschaften zu übernehmen und dort für ihre Zukunft einzutreten;
6. Schöpfungstheologische und nachhaltigkeitsbezogene Reflektionen in allen Ebenen der Bildung zu etablieren;
7. Ökologische Werte zu kultivieren und nachhaltige Lebensstile in Haushalten und Gemeinschaften zu fördern;
8. Laien für ihre Berufung so auszustatten, dass sie ökologische Verantwortung übernehmen können, wo auch immer sie leben, arbeiten und beten;
9. Sich in multi-disziplinären Dialogen zu engagieren, die die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, der indigenen Traditionen und diverser Theologien zusammenbinden;
10. Für interdisziplinäre Verbindungen, Netzwerke und Partnerschaften mit allen Bereichen der Regierung, mit Wirtschaft und Industrie, mit der Zivilgesellschaft, mit interreligiösen ökologischen Netzwerken, mit anderen Glaubensgemeinschaften und mit allen Menschen einzutreten, die die Verpflichtung mit uns teilen, nachhaltige Alternativen zu den aktuell dominanten Produktions- und Konsumformen zu finden.

Mit Blick auf die anstehende 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 2021 empfehlen wir dem ÖRK insbesondere, dass er eine Dekade des ökologischen Handelns für die Schöpfung (Decade for the Healing of Creation) mit den folgenden Zielen ausruft:

- Die Mitgliedskirchen dafür zu mobilisieren, dass sie ihre Prioritäten auf die Verpflichtungen dieser Wuppertaler Erklärung ausrichten;
- Die Agenda der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) der Vereinten Nationen durch verschiedene Allianzen, Netzwerke und Partnerschaften zu unterstützen und gleichzeitig über die SDG-Agenda hinauszugehen, um die Definitionen von Wachstum, Reichtum und Wohlbefinden, die in der SDG-Agenda noch nicht hinreichend geklärt sind, im Hinblick auf die planetaren Grenzen nachhaltig zu bestimmen.
- Globale Entscheidungsträger*innen davon zu überzeugen, dass der Anstieg der globalen Treibhausgas-Emissionen so bald wie möglich gestoppt und drastisch reduziert werden muss, um Netto-Emissionsfreiheit und das Ziel von 1,5 Grad maximaler Temperatursteigerung doch noch zu erreichen.
- Den Prozess der Vereinten Nationen zu unterstützen, einen Rahmen für eine rechtlich verbindliche „Universale Erdrechte-Charta“ zu erschaffen („Universal Charter of the Rights of Mother Earth“ (Cochabamba 2010)), ein internationales Rechtssystem für die Umweltrechte („Earth Jurisprudence“) zu fixieren und die Möglichkeiten für einen „Rat für die Rechte der Natur“ („UN Council for the Rights of Nature“) und für eine Anerkennung von „Ökozid“ als Strafrechtstatbestand vor dem internationalen Strafgerichtshof auszuloten.

Diese Selbstverpflichtungen folgen aus dem Verständnis dieses Kairos in der Geschichte, in dem wir uns gerade wiederfinden. Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist immens und wird Jahrzehnte größten Engagements fordern. Die Dringlichkeit der Situation lässt eine verspätete Antwort auf diese umfassenden Herausforderungen nicht zu. Das nächste Jahrzehnt wird entscheidend sein, um der Erde eine Zeit der Erholung zu ermöglichen. Die biblischen Motive des Sabbats und des Jubeljahres bieten eine einzigartige Quelle der Hoffnung und Inspiration, auf eine Unterbrechung im Kreislauf von Ausbeutung und Gewalt hinzuwirken, ausgedrückt in der Vision, dass: „für das Land ein Jahr der Sabbatruhe sein“ soll (Lev 25,5).

Komm, Heiliger Geist, erneuere unsere Schöpfung!

Wuppertal, 19.6.2019

Anm: Die Konferenz wurde vom Evangelischen Missionswerk (EMW), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), Brot für die Welt und dem Weltkirchenrat (ÖRK) gemeinsam verantwortet und organisiert.

Aufgaben:

- Die Wuppertaler Erklärung beschreibt die aktuelle Krise, bekennt die Mitschuld, vergewissert sich der Hoffnung und bietet einen Aufruf. Notieren Sie für jeden Abschnitt den Kerngedanken.
- Klären sie den Begriff „Kairos“
- Tragen Sie die Gedanken zum Thema „Hoffnung“ zusammen. Was macht sie so „teuer“?
- Diskutieren Sie die Bedeutung einer 10jährigen Dekade des ökologischen Lernens, Bekennens und Handelns angesichts des Klimawandels.

F Brainwriting zu Klima-Handlungsoptionen

Das Brainwriting ist eine Übung nach der Besprechung der Wuppertaler Erklärung (D), die zu einer Dekade des ökologischen Lernens, Bekennens und Handelns angesichts des Klimawandels aufruft. In ihr geht es um die Reflektion von klimafreundlichen Handlungsoptionen für bestimmte Lebensbereiche. (vgl. www.klimagerechtigkeit.de)

Vorbereitung: Stellwände mit Papier oder Flipcharts und Eddings. Die Stellwände werden mit folgenden Überschriften beschriftet:

1. Bildung und Politik
2. Alltag und Konsumverhalten
3. Verkehr und Mobilität
4. Utopien für eine klimagerechtere Welt

Zeitbedarf: ca. 30 Minuten

Ablauf: Die Schüler*innen haben auf ein Startsignal hin ca. 10 Minuten, sich für die Überschriften 1–4 auf den Stellwänden eine klimafreundliche Verhaltensweise/Alternative zu überlegen und sie auf der Stellwand zu notieren. Nach dem Motto: Was müsste getan werden, bzw. was müssten wir oder auch jede*r Einzelne tun, damit der Klimawandel nicht weiter voranschreitet? Dabei ist Einzel- aber auch Gruppenarbeit möglich. Einzelne Handlungsoptionen können auch ergänzt, bzw. von anderen auf der Stellwand kommentiert werden. Auswertung: Die Kommentare werden vom Unterrichtenden laut vorgelesen und teilweise als Diskussion aufgegriffen und an die Schüler*innen weitergegeben. Unverständliche Ideen oder Kommentare sollen von den jeweiligen Schüler*innen nochmal für alle erläutert werden.

Tipp: Gefragt sind etwas außergewöhnliche Ideen und vor allem Vorstellungen über eine Welt, in der die Schüler*innen selbst leben möchten. Insofern ist es besonders interessant, wenn sie dazu animiert werden nicht in Regeln und Normen zu denken, sondern frei zu phantasieren, und sich dennoch ernst zu nehmende Ideen und Möglichkeiten zu überlegen. Damit wirklich alle Diskussionsbeiträge für die spätere Auseinandersetzung dokumentiert sind, kann es hilfreich sein, die Methode als „Schweigediskussion“ durchzuführen, d.h. während der Durchführung darf nicht gesprochen werden. Leise Musik erleichtert dies.

G Protokollpunkt zu tödlichen autonomen Waffensystemen – „Killerroboter“

Der Ökumenische Rat der Kirchen zeigt sich tief besorgt über die ethischen Folgen der von einigen Ländern wie besonders den USA, Russland, China, VK, Frankreich, Israel und Südkorea verfolgten Initiativen zur Entwicklung autonomer Waffensysteme, die bei der Auswahl ihrer Ziele über eine signifikante Selbstständigkeit verfügen. Würden solche Waffen als vollständig autonome Systeme entwickelt, würden sie Entscheidungen über Leben und Tod treffen. Jede vernünftige Echtzeitkontrolle durch den Menschen würde eliminiert und in der Folge auch jede direkte rechtliche, ethische und moralische Verantwortung und Rechenschaftspflicht für eine solche Entscheidung. Darüber hinaus beschwört die Entwicklung solcher Waffen das Gespenst eines neuen und destabilisierenden Kampfroboter-Wettrüstens herauf.

Forschungen haben gezeigt, dass menschliche Eigenschaften wie Vorurteile oder Voreingenommenheit auch unbeabsichtigt in Systeme künstlicher Intelligenz (KI) einprogrammiert werden. Jetzt sind Bedenken zu hören, dass eine Technologie entwickelt werden könnte, die gezielt Profile auf der Grundlage von ethnischer Zugehörigkeit und Stereotypen in solche Waffen einprogrammieren könnte. Dies könnte zu Situationen führen, in der Menschen mit Eigenschaften, die bestimmten Ethnien zugeschrieben werden wie beispielsweise ihrer Hautfarbe, ein größeres Risiko hätten, von den so genannten „Killerrobotern“ als Ziel erfasst zu werden.

(Volltext: <http://bit.ly/AutonomeWaffensysteme>)

Der Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen, der vom 20.–26. November 2019 in Bossey, Schweiz getagt hat:

- **bekräftigt** die großen Sorgen der ökumenischen Bewegung über die ethischen, moralischen und gesetzlichen Folgen der Entwicklung und des Einsatzes vollautonomer Waffensysteme mit der Fähigkeit, individuelle Ziele ohne Echtzeitkontrolle, Entscheidung und Verantwortung eines Menschen zu identifizieren, auszuwählen und anzugreifen.
- **betrachtet** solche Waffensysteme grundsätzlich als verwerflich und gewissenlos und fordert ein vorbeugendes Verbot der weiteren Entwicklung und Verwendung dieser Waffen.
- **schlägt vor**, dass sich der ÖRK der Kampagne Stoppt Killerroboter anschließt und innerhalb der durch die verfügbare Zeit und Kapazität des Personals gegebenen Möglichkeiten mit seiner im Glauben verankerten Stimme und seiner Autorität die Kampagne der Zivilgesellschaft unterstützt, dieser neuen militärischen Bedrohung des menschlichen Lebens, der Menschenwürde und der Menschenrechte vorzubeugen.
- **fordert** die ÖRK-Mitgliedskirchen besonders in den Ländern, die solche Waffensysteme entwickeln, auf, sich bei ihren Regierungen dafür einzusetzen, diese Entwicklungen zu stoppen und ein internationales Verbot tödlicher autonomer Waffensysteme zu unterstützen.

Aufgabe:

Die UN fordern, dass die Verantwortung über den Einsatz der autonomen Waffensysteme klar beim Menschen liege und darum für diesen Leitlinien erarbeitet werden sollen. Friedensaktivist*innen befürchten hohe Risiken für das Auslösen eines Krieges, wenn Maschinen das Feuer eröffnen. Maschinen dürften nicht selbstständig entscheiden, ob sie Menschen töten. Das Auswärtige Amt der Bundesrepublik ist gegen die Formulierung von Leitlinien aber für ein Verbot vollautomatischer Waffen und forderte im Sommer 2019 eine „weltweite Ächtung vollautonomer Systeme“. *Diskutieren Sie, inwiefern bei Nutzung der Killerroboter Verantwortung übernommen werden kann und welche Rolle „Mitleid“ noch spielen kann.*

X Entscheidungsfindung im Konsensverfahren

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist dazu berufen, in einer Welt, die von Spannungen, Antagonismen, Konflikten, Kriegen und Kriegsgeschrei gezeichnet ist (vgl. Matthäus 24, 6), Einheit zu bezeugen, nicht weil diese Einheit schon erreicht wäre, sondern weil daraufhin gearbeitet werden soll. Darum kann der ÖRK nicht nur durch seine Programme und Beschlüsse Zeugnis ablegen, sondern auch dadurch, wie er seine Aufgaben wahrnimmt. Im Jahr 2006 änderte er deshalb seine Verfahrensordnung für Sitzungen: von der parlamentarischen (Mehrheits-)Entscheidungsfindung ging er zum Konsensprinzip über.

Er wollte seine Satzung und seine Verfahrensweisen so gestalten, dass darin ein Glaube zum Ausdruck kommt, der „durch die Liebe tätig ist“ (Galater 5, 6). Das heißt, die Mitgliedskirchen und ihre Vertreter begegnen einander mit Respekt und trachten danach, miteinander in Liebe die Kirche zu erbauen (vgl. 1. Korinther 13, 1-6; 14, 12). Einige Kirchen in der Welt, aber auch einige Bereiche im ÖRK selbst haben die Überzeugung gewonnen, dass Konsensentscheidungen das Wesen der Kirche, wie es im Neuen Testament beschrieben ist, zutreffender widerspiegeln als der „parlamentarisch“ geprägte Entscheidungsprozess.

In 1. Korinther 12, 12-27 spricht Paulus von den Gliedern des Leibes, die alle aufeinander angewiesen sind. In einem ganzheitlich funktionierenden Leib werden die Gaben seiner einzelnen Glieder zu einem Ganzen zusammengefügt. So auch im ökumenischen Leib: er funktioniert dann am besten, wenn er die Fähigkeiten, die Geschichte, die Erfahrungen, das Engagement und die spirituelle Tradition aller seiner Glieder bestmöglich nutzt. Konsensverfahren lassen mehr Raum für Beratung, Sondierung, Fragen und zum Nachdenken im Gebet und sind weniger starr als förmliche Abstimmungsverfahren. Dadurch, dass es die Förderung der Zusammenarbeit an die Stelle streitiger Debatten setzt, hilft das Konsensverfahren der Vollversammlung (oder Kommissionen und Ausschüssen), gemeinsam nach dem Geist Christi zu suchen. Statt danach zu trachten, in der Debatte den Sieg davon zu tragen, werden die Teilnehmer ermutigt, sich aufeinander einzulassen und zu versuchen, „zu verstehen, was der Wille des Herrn ist“ (Eph 5, 17).

Das Konsensverfahren bei der Entscheidungsfindung ermutigt zugleich dazu, im Gebet aufeinander zu hören; es fördert die Verständigung zwischen den kirchlichen Traditionen. Gleichzeitig fordert es von den Teilnehmern und von den Vorsitzenden Disziplin. Es muss natürlich auch Regeln geben. Das Ziel ist aber, Übereinstimmung zu erzielen, und nicht nur, den Willen der Mehrheit festzustellen. Wenn über einen Gegenstand Konsens erzielt worden ist, dann können alle, die daran mitgewirkt haben, mit Gewissheit sagen: „Es gefällt dem heiligen Geist und uns ...“ (Apg 15, 28).

Das setzt Anerkennung und Wertschätzung der Beiträge voraus, die von den anderen Teilnehmern in die Tagung eingebracht werden. Wenn wir danach trachten, in den konkreten Fragen zu erkennen, was Gottes Wille ist (und dabei häufig von sehr unterschiedlichen Standpunkten ausgehen), erkennen wir an, dass jeder und jede Einzelne Gaben und Erkenntnisse von Gott erhalten hat und dass alle Beiträge Respekt und Würdigung verdienen. (Die offiziellen Verfahrensrichtlinien für die 9. Vollversammlung in Porto Alegre finden sie hier: <http://bit.ly/Konsensverfahren>)

Aufgabe:

Informieren Sie sich über die Gründe, warum im ÖRK Entscheidungsfindungen im Konsensverfahren stattfinden?